

## Wohnen zwischen Magnolien, Oleander und GFZ 0,7

Wolfgang Modera, Vorstandsvorsitzender der Linzer Giwog, wohnt in der Gartenstadt-siedlung Puchenau II am nördlichen Donauufer. Roland Rainers Musterprojekt ist auch heute noch beispielgebend. Ein Besuch.

WOJCIECH CZAJA



Foto: Wojciech Czaja

Es ist, als würde man einen labyrinthischen Dschungel betreten. Am Wegesrand erblühen Kirschen und Magnolien, es riecht nach Flieder und Oleander. Kein Wunder, dass die schmalen, autofreien Wege entsprechend getauft wurden. Inmitten von Roland Rainers Gartenstadt Puchenau II, irgendwo zwischen Lianen, Fliedern und Akazien, wohnt Wolfgang Modera, Vorstandsvorsitzender der Giwog. Das Unternehmen mit Sitz in Linz-Leonding zählt mit 150 Mitarbeitern und mehr 40.000 Verwaltungseinheiten – davon mehr als 25.000 Wohnungen – zu den größten gemeinnützigen Bauträgern Österreichs.

„Ein schöneres Wohnen als hier kann ich mir persönlich nicht vorstellen“, sagt Modera, der während seines Zweitstudiums der Kunstwissenschaften sogar einmal eine Seminararbeit über Rainers Gartenstadt geschrieben hat. „Mit dem theoretischen Hintergrundwissen erscheint mir das Wohnprojekt noch wertvoller, noch außergewöhnlicher als zuvor. Nach Hause zu kommen fühlt sich an wie eine kleine Urlaubsreise in den Süden. Alles ist grün. Überall Bäume, Stauden und allerlei exotische Gewächse.“ Die Grundbepflanzung geht noch auf das Urkonzept von Roland Rainer zurück.

Modera wohnt gemeinsam mit seiner Frau Gerda auf 115 Quadratmetern.

Hinzu kommt ein 70 Quadratmeter großes Gartenatrium, zu dem sich sämtliche Aufenthaltsräume hin orientieren. Alles ist ebenerdig, die Räume sind L-förmig angeordnet, der Grundriss wirkt funktional und durchdacht. „Man merkt, dass hier jemand mit dem Maßstab Mensch geplant hat“, sagt Modera, der früher elf Jahre lang die Abteilung Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich geleitet hat. „Das Schönste an dieser Siedlung ist die Wahrung der Privatsphäre und gleichzeitig der unmittelbare Umwelt- und Naturbezug. Die Jahreszeiten sind intensiv spürbar. In 30 Sekunden ist man mitten in den Donauauen, und in den weiteren 30 Sekunden ist man in der Donau. Im Hochsommer gehe ich vor dem Büro oft schwimmen. Das ist ein schöner Start in den Tag.“

### Ländliche Bebauungsdichte

Ob die 1978 begonnene Gartenstadt II – eine experimentelle Wohntypologie, die auf den britischen Stadtplaner Ebenezer Howard zurückgeht – heute noch beispielgebend ist? „Die Dichte hier beträgt ca. 0,7“, rechnet Modera vor. „Das ist natürlich keine städtische, sondern eine typisch ländliche Bebauungsdichte. Ich denke, in einer übereinander gestaffelten, mehrgeschossigen Bebauung mit entsprechend gestalteten privaten Freiräumen,

wäre so ein Modell aber auch für die Stadt vorstellbar. Das wäre eine Aufgabe, mit der sich Architekten und Wohnbauträger intensiv auseinandersetzen könnten.“

Durch das große Wohnzimmerfenster fällt die Mittagssonne in den Raum. Die Einrichtung, ein anekdotenreicher Stilmix aus Bauernmöbel, Stahlrohrstühlen und zeitgenössischen Gegenständen, wirkt in diesem Licht besonders erhellend. „Dinge, die für sich sprechen und in ihrer Gestaltung die Zeiten überdauern, gefallen uns, weil damit auch eine Verortung der gegenwärtigen Vergangenheit im Hier und Jetzt möglich ist“, sagt Modera, der als Wohnbauförderreferent vor zwei Jahren noch die umstrittene Verschärfung der oberösterreichischen Förderrichtlinien auf Verwaltungsebene mitgeprägt hat. „Ich bin davon überzeugt, dass gute Architektur nicht zwangsweise mehr kosten muss. Natürlich ist die Materialität von Baustoffen wichtig, aber letztlich hat Wohnqualität nicht damit zu tun, ob man Holz- oder Plastikfenster einbaut.“

Der Giwog-Chef wirkt in seinen eigenen vier Wänden sichtlich zufrieden. „Eigentlich wünsche ich mir nur noch eine hochwertige Radverbindung nach Linz und eine massive Stärkung des öffentlichen Verkehrs am nördlichen Donauufer. Der Rest ist eine perfekte Messlatte für leistbaren hochwertigen Wohnbau.“